Zeitschrift: Annalas da la Societad Retorumantscha
Herausgeber: Societad Retorumantscha
Band: 91 (1978)

Artikel: Die Opposition Alter/Alius im Bündnerromanischen
Autor: Linder, Peter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-233121

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Opposition ALTER/ALIUS im Bündnerromanischen

da Peter Linder

Bereits im Lateinischen war die Opposition ALIUS «ein anderer» vs. ALTER «der andere» im Schwinden begriffen[1]. In den romanischen Sprachen ist ALTER völlig an die Stelle von ALIUS getreten. Um den Begriff «der andere» auszudrücken, behilft man sich fast überall damit, dass man den bestimmten Artikel vor ALTER setzt[2]. Einen hiervon verschiedenen Typ hat das Bündnerromanische (mit Ausnahme des Oberengadinischen) entwickelt, wo unsere Opposition durch die romanischen Nachfolger von lat. ALTER (= unterengadinisch OTER) vs. ECCEILLE (= ue. TSCHEL) ausgedrückt wird.

Wir wollen im Folgenden 1. die Verwendung von TSCHEL im Unterengadinischen beschreiben, 2. versuchen zu erklären, wie TSCHEL zu dieser Funktion kam, 3. einen kurzen Überblick geben über die Situation in den übrigen bündnerromanischen Mundarten und 4. auf das Verhältnis von L'OTER zu TSCHEL im Unterengadinischen eingehen.

1. Die Verwendung von TSCHEL *im Unterengadinischen*

Gegenüberstellung DER EINE ... DER ANDERE:

Biert, La Müdada, S. 125
seis duos figls nu vöglian savair nouvas ni ÜN ni TSCHEL.
«seine beiden Söhne wollen nichts davon wissen, weder der eine noch der andere.»

Biert, La Müdada, S. 61
Tumasch impizza la cigaretta, metta ÜN schnuogl sün TSCHEL e disch:
«T. zündet die Zigarette an, legt das eine Knie auf das andere und sagt:»

Stupan, Flurin, S. 95
«Obain el, obain eu», disch el, «ÜN o TSCHEL, nus duos nun ans cumportain.»
«Entweder er oder ich», sagt er, «der eine oder der andere, wir beide vertragen uns nicht.»

Demarmels, Piz, S. 15
Tant ÜN sco TSCHEL as decleran perinclets cun quist proceder, . . .
«Sowohl der eine wie der andere erklären sich einverstanden mit diesem Vorgehen, . . .»

Puorger, Raquints I, S. 244
. . . la tschaina san far eir meis duos infants, eu t'ils n'ha dit co chi han da far, ed eu am poss fidar dad els, eir sch'els han amo be ÜN set e TSCHELLA nouv ans, perche que sun duos benedits infants, tant Jon co Maria.
«. . . das Abendessen können auch meine beiden Kinder machen, ich habe ihnen gesagt, wie sie es zu machen haben, und ich kann mich auf sie verlassen, auch wenn sie erst (der eine) sieben und (die andere) neun Jahre alt sind, weil es zwei liebe Kinder sind, sowohl Jon als auch Maria.»

Dabei muss es sich nicht immer um insgesamt zwei handeln. Es können auch von einer grösseren Zahl sukzessive zwei ins Blickfeld genommen werden. Dann erfolgt aber keine *Identifizierung* (bzw. «Individierung» (Coseriu *op. cit.* in Anm. 1) der einzelnen Elemente mehr, d. h. die Opposition ALIUS vs. ALTER wird hier aufgehoben.

Biert, La Müdada, S. 163
«Cun quistas fluors bellas», disch el, e guarda dad ÜNA a TSCHELLA,
«‹Mit diesen schönen Blumen›, sagt er, und schaut von einer zur andern,»

Gaudenz, Ils uors, S. 55
«Che fessa be, scha Jonspias nu füss plü qua?» Ma'l eira qua, Jonspias, e faiva ÜNA pajaglia davo TSCHELLA.
«‹Was würde ich nur tun, wenn J. nicht mehr da wäre?› Aber er war da, J., und er lächelte das eine um das andere Mal.»

Biert, La Müdada, S. 55
Las chavras spettan pazchaintas e's laschan mundscher, ÜNA davo TSCHELLA.
«Die Ziegen warten geduldig und lassen sich melken, eine nach der andern.»

Demarmels, Piz, S. 7
El sagliva d'ÜNA stanza in TSCHELLA, ...
«Er sprang von einem Zimmer ins andere ...»

Biert, La Müdada, S. 297
ÜN davo TSCHEL.
«einer nach dem andern.»

Die Nichtsetzung des Artikels vor ÜN, die im Gegensatz etwa zum Frz. (L'UN APRÈS L'AUTRE) steht, könnte auf germanischen Einfluss schliessen lassen (EINER NACH DEM ANDERN). Doch hat schon Meyer-Lübke *(Grammatik der romanischen Sprachen* Bd. 3 Leipzig 1899 § 156) darauf hingewiesen, dass die romanischen Sprachen mit Ausnahme des Neufranzösischen in dieser Verbindung den Artikel häufig nur beim zweiten Element setzen[3].

Es kommt vor, dass das erste Element negiert oder verallgemeinert ist:

Truog-Saluz, Bapsegner Testard, S. 48
La s-chürdüm da la not permettaiva a minchün da's laschar influenzar libramaing, INGÜN NUN avaiva da's sentir suot controlla da TSCHEL.
«Die Dunkelheit der Nacht erlaubte jedem, sich frei beeinflussen zu lassen, keiner musste sich unter Kontrolle des/eines andern fühlen.»

Chalender Ladin 1977, S. 21
MINCHÜN as stumpla inavant e prouva da chatschar a TSCHEL da la vart.
«Jeder drängt sich nach vorne und versucht, den anderen beiseite zu schieben.»

Wenn bei einer solchen grösseren Zahl (s. o.) die Elemente in einer Kette aufeinanderfolgen, bezeichnet TSCHEL jeweils das zweite, also das «nächste»:

Biert, La Müdada, S. 120
Tschels laivan il prüm strar ourdaglioter ils duos gials, mo ÜN pled ha dat a TSCHEL.
«Die anderen wollten die beiden Kampfhähne zuerst auseinanderreissen, aber ein Wort ergab das andere/das nächste.»

Dann aber auch verallgemeinert und völlig losgelöst von der obengenannten Bedingung, temporal:

Chalender Ladin 1975, S. 83
... ed impromettettan da tuornar eir TSCHEL an.
«... und sie versprachen auch nächstes Jahr wiederzukommen.»

Stupan, Flurin, S. 109
«... Scha tü voust, tils imprometta ch'el tuorna.» «Tuorna'l eir?» «Quai nun importa, ningün nu sa, mo impromettter stoust! Mincha on per TSCHEL on, mincha mais per quel sieuaint, e schi sto esser, mincha di pel di davo.»
«Wenn du willst, versprich ihnen, dass er zurückkehrt.» «Wird er auch zurückkehren?»
«Das ist nicht wichtig, niemand weiss es, aber versprechen musst du es! Jedes Jahr für das nächste, jeden Monat für den folgenden, und wenn es sein muss, jeden Tag für den Tag danach.»

FL 30. April 1976 (Teater da las scoulas otas a Scuol)
Eu prov da scriver ün pêr lingias d'ingrazchamaint per magisters e scolars ... Però TSCHELLA JADA ün pa plü plan. Nos tschervels ston avair il temp da ponderar, nesa?
«Ich versuche ein paar Dankeszeilen für Lehrer und Schüler zu schreiben. ... Aber das nächste Mal ein wenig langsamer. Unsere Köpfe (Hirne) müssen Zeit haben zum Nachdenken, nicht wahr?»

Natürlich bezeichnet TSCHEL bei paarweise auftretenden Gegenständen den «anderen», den «zweiten», und zwar ohne dass der «eine» («erste») überhaupt erwähnt werden muss:

Biert, La Müdada, S. 70
Tumasch as ferma e tegna salda il monch cun TSCHEL man.
«T. bleibt stehen und hält den Griff mit der anderen Hand fest.»
(Von der EINEN Hand ist vorher nirgends die Rede.)

bzw. ohne dass der «eine» («erste») als solcher (d. h. durch ÜN) eingeführt werden muss:

Biert, La Müdada, S. 56
duonn'Onna cun ün monch da giaischla ruot SUOT BRATSCH ... «Pussibel!» fa sün quai Onna e metta il monch da giaischla suot TSCHEL bratsch, «üna simla matta brava!»
«... Frau O., mit dem Stiel einer abgebrochenen Geissel unter dem Arm ... ‹Nicht möglich!› macht darauf O. und steckt den Geisselstiel unter den anderen Arm, ‹so ein braves Mädchen!›»

Dies gilt dann auch für nichtpaarige Gegenstände. Besonders häufig ist die Wendung DA TSCHELLA VART «auf der anderen Seite»[4]:

Demarmels, Piz, S. 17
Mo chi gniva là? da TSCHELLA vart nan? Ün cuntschaint?
«Aber wer kam da? auf der anderen Seite heran? Ein Bekannter?»

Hieraus entwickelt sich die übertragene Bedeutung «andrerseits», «d'autre part»:

Demarmels, Piz, S. 34
Eir als umans DA TSCHELLA VART ha'l dat equivalentas armas, ...
«Auch den Menschen auf der anderen Seite (andererseits) hat er entsprechende Waffen gegeben, ...»

Demarmels, Piz, S. 40
DA TSCHELLA VART!? — Perche nun avess eu da surtour quist process?
«Andererseits!? — Warum sollte ich diesen Prozess nicht übernehmen?»

In volkstümlicher Rede werden die Bewohner der Surselva von den Engadinern «ils TSCHILOVERS»[5] genannt, d. h. «die vom anderen Wasser», nämlich vom Rhein.

Hierher gehört auch TSCHELLA GLIEUD im Sinne von deutsch (mundartlich) «anderleut», d. h. «die Mitmenschen»:

Lansel, Grusaidas, S. 35
Per esser stat massa superbgius e nosch cun TSCHELLA GLIEUD d'eira'l stat transmüdà in uors
«Weil er zu stolz und böse zu seinen Mitmenschen gewesen war, war er in einen Bären verwandelt worden»

Selten kommen Fälle wie der folgende vor, in denen TSCHEL auf zweimaliges ÜN folgt und somit quasi «der dritte» bedeutet:

Uffer, Tarablas, S. 56
Id era üna vota trais juvnots, ÜN chi suneva la gia ed ÜN il cornet e TSCHEL la flöta,
Es waren einmal drei Burschen, einer der die Geige spielte und einer das Horn und der dritte die Flöte, . . . (Uffers Übersetzung)

Gegenüber möglichem ÜN . . . ED ÜN . . . ED ÜN will der übrigens sehr sprach- und effektbewusste Märchenerzähler Uffers eine Hervorhebung des Flötenspielers erreichen. Wie öfters im Märchen, ist es nämlich auch hier der drittgenannte, der die Hauptrolle spielt, bzw., dem gelingt, woran die beiden andern scheitern.

Handelt es sich um nichtpaarige Gegenstände, so wird durch TSCHEL im nachhinein eine Gesamtmenge gebildet, die aus zwei Untermengen besteht: d. h., zunächst wird nur eine Menge A eingeführt. Durch TSCHEL wird eine Menge B hinzugefügt und gleichzeitig impliziert, dass A und B Untermengen sind, die die Menge c bilden. Dabei ist B = c—A, d. h. also

1. Phase

L'UMAN (A)

2. Phase

ils essers (c)

TSCHELS ESSERS (B)
L'UMAN (A)

TSCHEL bedeutet dann «die übrigen», «die restlichen»[6].

FL 30. Juli 1975 (I nu'ns vain regalà inguotta)
. . . l'human ha ün'istorgia, e TSCHELS essers ingüna.
«. . . der Mensch hat eine Geschichte und die übrigen Lebewesen nicht.»

Biert, La Müdada, S. 254
Tumasch e Jon van ÜN per vart dal signur ravarenda, davovart vegnan TSCHELS homens.
«T. und J. gehen links und rechts vom Herrn Pfarrer, dahinter kommen die übrigen Männer.»

In pronominaler Verwendung:

Biert, Fain manü, S. 173
«I dà plüs mezs per chastiar; QUELS chi amegldran ils uffants sun buns, TSCHELS sun nuschaivels.»
«Es gibt mehrere Mittel um zu strafen; diejenigen, die die Kinder bessern, sind gut, die übrigen sind schädlich.»

Dabei können die Untermengen A und B in der Realität durchaus wieder in weitere Untermengen zerfallen. Es handelt sich dann einfach um eine andere Ebene. Alterität wird lediglich auf der Ebene A/B festgestellt, vgl.:

Puorger, Raquints I, S. 87
L'ot clerus e la nöblia ... possedaivan duos terz dal terrain, intant cha TSCHEL terz appartgnaiva al pövel ...
«Der hohe Klerus und der Adel ... besassen zwei Drittel des Bodens, während das restliche Drittel dem Volk gehörte ...»

FL 14. 4. 1976 (PEB)
114 vaina pudü marcar, TSCHELS 56 (49 %) sun tschiervis fingià marcats chi d'eiran per la seguonda o terza jada aint illas traplas.
«114 haben wir kennzeichnen können, die übrigen 56 (49 %) sind schon gekennzeichnete Hirsche, die schon zum zweiten oder dritten Mal in den Fallen waren.

Zum Pronomen TSCHEL gibt es eine neutrale Form TSCHAI «das andere», «das übrige»[7].

Truog-Saluz, Bapsegner Testard, S. 59
«Eu sper cha tuot quai as volva in bain, nus genituors nu pudain neir far tuot; be manar sün bunas vias a noss infants, TSCHAI stuvain nus surlaschar a Dieu.
«Ich hoffe, dass sich alles zum Guten wendet, wir Eltern können auch nicht alles machen; nur unsere Kinder auf gute Wege führen, das übrige müssen wir Gott überlassen.»

Biert, La Müdada, S. 107
Tü hast be da dir da schi — per TSCHAI lascha il pisser a mai!
«Du brauchst nur ja zu sagen, für das andere überlasse die Sorge mir!»

Biert, La Müdada, S. 165
E sar Josch Manella, el ha adüna la blusa serrada sü sten fin süsom, tuottadi, e füma be brissagos «Blauband», tuot TSCHAI es da quella fria da far gnir amalà la glieud, disch el;
«Und Herr J. M., er hat die Bluse immer bis ganz oben hin zugeknöpft, den ganzen Tag, und raucht nur Brissagos Marke ‹Blauband›, alles andere ist Schundware, die die Leute krank macht, sagt er.»

FL 15. 11. 1977 (Chantun agricul)
Sch'eu pens inavo be a mia infanzia, schi daiva que a Ftan ca. 25 chavals ed ün pêr maschinas da sgiar. Hoz sun que amo 3 chavals in cumün e TSCHAI vain fat cun maschinas.
«Wenn ich nur an meine Kindheit zurückdenke, so gab es in Ftan ca. 25 Pferde und ein paar Mähmaschinen. Heute sind es noch 3 Pferde im Dorf und (alles) andere wird mit Maschinen gemacht.»

Biert, La Müdada, S. 118
tira lung il do, TSCHAI cuort, l'ultim vaja via sül fa,
«Zieh das Do in die Länge, das übrige kurz, zum Schluss geht es weg aufs Fa.»

Von «das andere», «das übrige» ist es dann nicht mehr weit bis zu der Bedeutung «der Rest», so verzeichnet im Wörterbuch von Peer (S. 531)[8]. Vgl. dazu den folgenden Beleg, in dem TSCHAI direkt durch IL REST wiederaufgenommen wird.

Biert, La Müdada, S. 198
«Il patrun lascha drizzar oura chi sajan tschinquanta pêra, e da far il bain da suottascriver il bon, cha TSCHAI vegna daman a bunura.»
«Bun bun», disch duonna Mengia, «dà be nan! Bütta las liongias aint in quellas duos muottas in chaminada. Mo cha tü am vegnast lura cul REST avant las nouv, daman a bunura, hast inclet?»

«‹Der Chef lässt ausrichten, dass es 50 Paar seien, und Sie sollen so gut sein und den Bon unterschreiben. Der Rest käme morgen früh.› — ‹Gut gut›, sagt Frau M., ‹gib nur her! Wirf die Würste in die beiden Wannen in der Vorratskammer. Aber dass du mir dann mit dem Rest vor neun kommst, morgen früh, hast du verstanden?›»

Ebenfalls diese Bedeutung haben wir in «Emil», S. 159.

Kästner, Emil, S. 159
«Eu m'impissaiva da metter ils raps a la banca. Plü tard tils sast lura dovrar.»
«L'apparat da süantar ed il mantel cumpraina, cha tü vögliast o brich. TSCHAI pudaina lura metter a la banca, scha tü voust.»

Das deutsche Original schreibt hier

«Ich dachte schon, wir sollten das Geld lieber aufheben und zur Bank bringen. Später kannst du es sicher mal sehr gut brauchen.» — «Nein, du kriegst den Trockenapparat und den warmen Mantel. Was übrigbleibt, können wir ja wegbringen, wenn du willst.»

In der femininen Form TSCHELLA dient es zur Textuntergliederung. Es steht an zweiter Stelle wie im Lateinischen (PRIMUM . . . DEINDE . . . TUM . . .) und bedeutet «dann», «zweitens»[9]:

Biert, La Müdada, S. 265
S'inclegia ch'eu pudess eir vender. Mo ÜNA nun esa favuraivel, uossa, e TSCHELLA vendessa invidas, e LURA stoja il prüm savair, sch'ün da vus oters nu vuless ris-char da gnir aint.
«Versteht sich, dass ich auch verkaufen könnte. Aber ERSTENS ist es nicht günstig, jetzt, und ZWEITENS/und DANN würde ich ungern verkaufen, und SCHLIESSLICH muss ich erst wissen, ob einer von euch es nicht wagen wollte hereinzukommen.»

Auch in reiner (zahlenmässiger) Aufzählung lässt es sich belegen: (Es ist die Rede von drei Kätzchen.)

Chalender Ladin 1975, S. 137
Uschè Corina es gnüda libra da seis giatschins. ÜN es uossa pro Tinetta. TSCHEL pro Esther. IL TERZ pro Tiziano chi'd es ün pa seis marus.

«So ist Corina ihre Kätzchen losgeworden. Das eine/erste ist jetzt bei Tinetta. Das andere/zweite bei Esther. Das dritte bei Tiziano, der so ein bisschen ihr Liebster ist.»

(Vgl. auch den Beleg aus Vonmoos s. u.: *a quaist ed a quell' ed a tschella.)*

Wie weit die Ersetzung von ILLE ALTER durch TSCHEL geht, zeigt sich besonders im Folgenden: auch in dem Begriff «neulich», soweit er im Frz. und Ital. durch L'AUTRE JOUR, - FOIS bzw. L'ALTRO GIORNO, L'ALTRA VOLTA wiedergegeben wird, tritt TSCHEL ein anstelle von L'OTER:

Biert, «Fain manü», S. 38
Vaschina duonnanda Mengia ha ün bel tröp da giallinas, ün maschun stachi, e TSCHEL DI ha ella perfin cumprà amo duos sgiagliadas dal Talian . . .
«Nachbarin Mengia, die Frau Tante, hat eine prächtige Hühnerschar und eine vollgedrängte Hühnerstange, und neulich hat sie sogar noch zwei buntfarbene gekauft vom Italiener . . .»

Dasselbe gilt natürlich auch für «neulich abends», «neulich nachts»; L'AUTRE SOIR, L'ALTRA SERA; L'AUTRE NUIT, L ALTRA NOTTE:

Demarmels, Piz, S. 70
«Pür am cugliuna Tü, sch'eu n'ha pers TSCHELLA SAIRA a la buorsa varsaquantas bancanotas, . . .»
«Piesacke du mich nur, weil ich neulich abends an der Börse etliche Banknoten eingebüsst habe, . . .»

Chalender Ladin 1975, S. 23
Tschella not n'ha eu gnü ün sömmi schnuaivel in connex cun quista funtana.
«Neulich nachts habe ich einen schrecklichen Traum gehabt in Zusammenhang mit dieser Quelle.»

Stupan, Flurin, S. 79
Mo alch At stoja dir: «Eu n'ha sömgià TSCHELLA NOT dad esser stat immez ün grond desert, sulischem sulet.»
«Aber etwas muss ich dir sagen: ‹Ich habe geträumt, neulich

nachts, ich sei mitten in einer grossen Wüste gewesen, mutterseelenallein.›»

Wie wir oben schon gesehen haben, kann TSCHEL sowohl in die Zunkunft weisen als auch in die Vergangenheit, je nach Kontext. Ersteres ist auch bei dieser Verbindung (TSCHEL DI / TSCHELLA SAIRA) möglich, auch wenn es — ähnlich wie im Französischen übrigens[10] — nicht gerade häufig so gebraucht wird.

Demarmels, Piz, S. 68
«Mo — mo» as fa sentir il signur ravarenda, TSCHELLA saira ti'l [sic] sblottaina darcheu. Intant ha'l dabsögn d'ün zich cuffort, perche nus vain dudi TSCHELLA saira sia interessanta cronica da famiglia e reservà üna discussiun lasura sün quista saira.
«Ach was», lässt sich der Herr Pfarrer vernehmen, DEMNÄCHST ABENDS/an einem anderen Abend schröpfen wir ihn wieder. Inzwischen hat er ein bisschen Zuspruch nötig, denn wir haben NEULICH ABENDS seine interessante Familienchronik gehört und eine Diskussion darüber für heute abend aufgehoben.

Ganz analog verhält sich bei TSCHELLA JADA. Wie oben erwähnt, kann es heissen «das nächste Mal». Es kann aber auch wie das frz. L'AUTRE FOIS in die Vergangenheit weisen.

Demarmels, Piz, S. 35
Scha'l diluvi ha dürà TSCHELLA jada 40 dis, schi QUISTA jada cul fö bastan 40 minutas.
«Wenn die Sintflut damals 40 Tage gedauert hat, dann reichen dieses Mal mit dem Feuer 40 Minuten.»

Murk, Spinai, S. 12
La prüma jada avant vainch ans, cura cha la bova da Munt grand d'eira gnüda giò ed avaiva terrà üna chasa giò'n Fradatscha e TSCHELLA JA, cura cha'ls mulets d'eiran stats qua e vessan bod dat fö a l'inter cumün.
«Das erste Mal vor 20 Jahren, als der Bergsturz vom Munt grand heruntergekommen war und ein Haus drunten in F. erdrückt hatte, und damals, als das fahrende Volk dagewesen war und fast das ganze Dorf angezündet hätte.»

Auch im folgenden, semantisch sehr verschieden gelagerten Fall stimmt — wenn die Interpretation richtig ist — TSCHEL mit der Verwendung von (familiär) französisch L'AUTRE überein[11]:

Biert, Amuras, S. 55

Mo ella vain! . . . I's cugnuoscha la passiva. Ella dà passuns tras l'erba nan. . . . Ella dà fingià dal bratsch, vain plü svelt e cloma: «Alloo!»

Eir ils larschs dan dal bratsch, tschütta, mo i nu dischan: allo; . . . Mo uossa cumainzan ils bös-chs am rier oura; . . . E casü, sül muot, là es bain darcheu sar Nuot chi guarda giò. . . . Perfin ils silips scrollan e fan mots our da tuot möd. E TSCHELLA vain intant plü daspera, cavia nan, ella vain be tais nan, aint per mai e cloma: «Aber sie kommt! . . . Man kennt ihren Gang. Sie macht grosse Schritte durch das Gras. . . . Sie winkt schon, kommt schneller und ruft: ‹Alloo!› auch die Lärchen winken, sieh, aber sie sagen nicht: allo; . . . Aber jetzt fangen die Bäume an, mich auszulachen; . . . Und da oben, auf dem Hügel, da ist doch Sar Nuot, der herunterschaut. Sogar die Heuschrecken lärmen und machen Faxen über alle Massen. Und *sie* kommt unterdessen näher, von da drüben, gerdawegs zu mir und ruft: ‹Alloo!›»

Im Französischen könnte man hier in familiärem Stil ohne weiteres L'AUTRE statt ELLE setzen. TSCHEL hat hier die Funktion eines Personalpronomens, auf dem besonderer Nachdruck liegt, das kontrastierend zu den anderen genannten Wesen *(larschs, bös-chs, sar Nuot, silips)* wirkt. Ganz ähnlich

Uffer, Tarablas, S. 32

Ed il princi, tot scolozà, tot strami, disch: «Sieta quela bestga lavi, piglia mes büschmaint tü e dà a mai tes, ma nu far que lo!» «Ma que nu vessa soviso nöglia fat», à'l dit TSCHEL, «gnanca da dir», à dit il chatschader.

Und der Prinz, ganz erschrocken, ganz sprachlos, sagt: «Schiess jenes Tier dort drüben, nimm du meine Kleider und gib mir das deine, aber tu das nicht!»

«Ja, das hätte ich ohnehin nicht gemacht», hat jener gesagt, «nicht zu sagen», hat der Jäger gesagt.

(Übersetzung von Uffer.)

«Lui a dit l'autre» wäre eine durchaus adäquate Wiedergabe.

2. *Die historische Entwicklung*

Wie hat man sich nun die historische Entwicklung vorzustellen? Die Basis, von der man auszugehen hat, ist ECCEILLE. Daneben bleibt im Rätoromanischen auch die Form ECCUILLE erhalten, die zum Demonstrativum der Ferne QUEL führt[12].

Ich möchte nun annehmen, dass die beiden Formen QUEL und TSCHEL zunächst freie Varianten desselben Demonstrativums der Ferne gewesen sind, wobei QUEL bereits früh die häufiger gebrauchte Form war. So scheint mir von den vier Belegen, die ich aus dem ältesten ue. Text (Chiampel 1562) kenne, nur der folgende TSCHEL in eindeutig demonstrativer Funktion zu zeigen:

> Chiampel, Intraguidameint, S. 4
> Parchè schkoa TSCHELL s'cunuain a ls uffaunts ... uschè's affaa QUAIST noass impa mélg per queaus chi suun plü grands ...
> «Denn wie jener für die Kinder geeignet ist ... so passt dieser unsere etwas besser für die grösseren ...»

Looser[13] hat in der Schulser Bibel von 1679 ECCEILLE nur zweimal gefunden: einmal eindeutig als Demonstrativum: É DETT DAVO A TSCHELS «und setzte ihnen nach» *Genes. 14, 14.* Das andere Mal in der Gegenüberstellung mit QUIST, wobei die Bedeutung nicht ganz klar wird: QUIST HOM, TSCHEL AIS NASCHÜD IN QUELLA. Looser versteht hier «allerlei Leute sind darin geboren» (etwa unser «dieser und jener»)[14].

Nun ordnet zwar Chasper Pult *(Le parler de Sent* (Thèse Lausanne) 1897 S. 152 f.) TSCHEL zu den Demonstrativpronomina: «On emploie *kwęll* e *tšęl* (eccum- et ecce-ille) pour distinguer deux objets éloignés. Si la distance est différente *kwęll* désigne l'objet plus proche.» Somit hätten wir — in Verbindung mit QUIST — ein dreistufiges System. Jedoch lassen die Beispiele, die Pult anführt, und Pults eigene Übersetzung der Beispiele erkennen, dass die Funktion von TSCHEL auch hier mit der von mir im Vorgehenden beschriebenen übereinstimmt: *«kwála voš dir, kwęlla o tšęlla?* = laquelle veux-tu dire, celle-là ou l'autre? [von mir gesperrt]» (ib.). «... *a l tut kwai k'al vęva ditt ǫ tšai* = a-t-il pris ce qu'il avait dit ou l'autre chose [von mir gesperrt] (une chose déterminée)?» (ib.) — Ebenso

sind auch die folgenden Belege zu interpretieren, in denen QUEL und TSCHEL als Determinativa fungieren:

Puorger, Raquints I, S. 166
QUELS lavuraints chi avaivan lavurà da mezzanot inavant, gnivan oura, e TSCHELS chi avaivan posà, giaivan aint. Che foura s-chüra, quel tunnel.
«Die Arbeiter, die von Mitternacht an gearbeitet hatten, kamen heraus, und die andern, die geruht hatten, gingen hinein. Was für ein dunkles Loch, dieser Tunnel.»

FL 15. 6. 1976 (Il princip territorial)
... quellas tendenzas chi promovan sün territori rumantsch l'inegualità tanter QUELS chi pon e TSCHELS chi ston.
«... jene Tendenzen, die auf romanischem Territorium die Ungleichheit fördern zwischen denen, die können, und den andern, die müssen.»

Die Aufteilung eines Gegenstandsbereiches durch die Demonstrativa in Ferne und Nähe ist derjenigen, die UNUS und ALTER bewirken, recht ähnlich: es ist eine Teilung in zwei Bereiche. Dabei entspricht die Nähe etwa dem «einen», die Ferne eher dem «andern». Dies rührt daher, dass «der eine» derjenige ist, der zunächst betrachtet wird; erst nach ihm, erst als folgender und somit als zunächst weiter entfernt liegender, kommt «der andere» an die Reihe.

Der Unterschied liegt abgesehen von der Deixis vor allem darin, dass der betrachtete Gegenstandsbereich bei «der eine — der andere» aus nicht mehr als 2 Einzelteilen bestehen darf, während bei «dieser — jener» durchaus noch ein «dritter» und ein «vierter» usw. hinzukommen können.

Wenn aber ein Gegenstandsbereich nur aus *zwei* Elementen besteht, von Natur aus (etwa bei paarigen Dingen wie Armen oder Beinen) oder weil er vom Sprecher so gesehen wird (wenn etwa von nur zwei Personen die Rede ist), so ist das Element, das mit dem Demonstrativum der Ferne bezeichnet wird, identisch mit dem, das durch ALTER bezeichnet wird.

So können wir z. B. im Deutschen von «DIESER WELT» im Gegensatz zu «DER ANDERN WELT» reden und dabei das «DIES»SEITS und das «JEN»SEITS meinen. Einer unserer frühesten Belege — er stammt aus

dem ersten unterengadinischen Text, dem Psalter des Chiampel — steht gerade in einem solchen Zusammenhang:

Psalms 37, S. 28
Schi vainsch a staar sgür in TSCHELL muond,
«Und du wirst sicher in jener/in der andern Welt leben.»

Wenn vollends die räumliche Präsenz zweier durch «dieser und jener» bestimmten Elemente nur fiktiv ist, wird die sonst durch die Demonstrativa ausgedrückte Deixis hinfällig, und es kommt zu einer Art Neutralisation der Begriffpaare DIESER/JENER VS. DER EINE/DER ANDERE, wie es Sandfeld im Französischen nachgewiesen hat: «Dans ce cas, CELUI-CI ... CELUI-LA prend le sens de L'UN ... L'AUTRE ...: *Tout le temps il faut courir à droite courir à gauche, porter une lettre à celui-ci ou un rapport à celui-là ... Je sais quinze passages où deux leçons s'affrontent, celle-ci offerte par le seul manuscrit d'Oxford, celle-là par tous les autres textes ...*»[15]

Und genau in solcher Verwendung taucht TSCHEL in meinen restlichen drei Belegen aus Chiampel auf:

Psalms 12, 30
L'un spia QUAIST è l'auter TSCHAI
«Der eine ersinnt (?) dies, der andere jenes.»

ib. 39, 14
Ch'eug fuoss schi QUELL è TSCHELL pultrun
«Dass ich dieser oder jener Taugenichts wäre»
(gemeint ist wohl: «Dass ich diese oder jene Lumperei begangen hätte.»)

Intraguidament, S. 35
... queaus chi dygien ilg Pater noess a la Veargina Maria, ud a QUELL apoastel ud a TSCHELL saingk, ...
«... die die das Vaterunser zur Jungfrau Maria beten oder zu diesem Apostel oder zu jenem Heiligen, ...»

Verständlich, dass TSCHEL, das sonst nicht mehr innerhalb der Demonstrativa fungiert, gerade in dieser Formel noch heute in Opposition zu anderen Demonstrativa erscheint:

Pult, Papparin, S. 38
Uorschlina eira quella saira d'üna vita ch'ella füss bod siglida our da la pel, ella curriva d'üna amia a l'otra a dir QUAI e TSCHAI aint illa uraglia, tizchaiva l'üna, tizchaiva l'otra, e riers DA QUA e riers DA TSCHA . . .
«U. war an jenem Abend von einer Lebhaftigkeit, dass sie fast aus der Haut gefahren wäre: sie lief von einer Freundin zur andern, um ihr dies oder jenes ins Ohr zu sagen, neckte die eine, neckte die andere, und Gelächter hier und Gelächter da . . .»

Chalender Ladin 1925, S. 42
Nus vain lura baderlà, ed eu n'ha quintà QUIST e TSCHAI.
«Wir haben geplaudert, und ich habe dieses und jenes erzählt.»

Inglin, Tschiera, S. 98
Las chavras però vaivan fat giò tanter pêr da far l'uraglia da marchadant, fin chi nu vessan chattà amo QUIST' o TSCHELLA erba dutscha
«Die Ziegen aber hatten untereinander abgemacht, sich taub zu stellen, bis sie nicht noch das eine oder andere süsse Kraut gefunden hätten»

Kästner, Emil, S. 156
L'hom nu pudaiva bod spettar ch'ella vess glivrà da leger per pudair dumandar QUIST e TSCHAI.
«Der Mann konnte es fast nicht erwarten, dass sie aufhörte zu lesen, damit er dies und jenes fragen konnte.»

Diese Formel findet sich manchmal auch noch um L'OTER erweitert:

Chalender Ladin 1921, S. 29
«Anna Betta ha be amo seis fraret id han ün bel e bun fuond e duos chasas e blera roba, «. . . ell' es QUEST i TSCHAI i L'OTER . . ., . . .
«‹Anna Betta hat nur noch ihr Brüderchen. Sie haben schönen und guten Boden und zwei Häuser und viel Gut, . . . sie ist dies und jenes und noch etwas . . .›»
(= verkürzte Aufzählung/Anpreisung ihrer guten Eigenschaften.)

Pult, Testamaint, S. 30
Minch' oter di vain QUAIST o TSCHEL o L'OTER e disch: . . .
«Jeden zweiten Tag kommt dieser oder jener oder noch irgendjemand und sagt: . . .»

Sogar ein weiteres Demonstrativum kann zusätzlich erscheinen:

S. Vonmoos, Corn da puolvra, S. 57
Cur cha pro'l bügl dadaint
Stan Gretta, Anett' e Cordella,
Lura dana suraint
A QUAIST ed a QUELL' ed a TSCHELLA.
«Wenn am Brunnen im Dorf drinnen G., A. und C. beisammen stehen, dann fallen sie her über diesen und über jenen und über noch jemanden.»

Eine Konnivenz «jener»/«der andere» wird nicht nur vom Deutschen und (möglicherweise von diesem herrührend) vom Rätoromanischen gesehen: auf zwei Karten des *AIS* lässt sich eine ähnliche Tendenz über ganz Italien und Sardinien verbreitet feststellen. Die Karte 1519/20 (VORREI DI QUESTA QUI . . . NON DI QUELLA LI.) und besonders 1587 (QUESTO E NON QUELLO CAPPELLO) geben *‹quello›* weit verbreitet durch den Typ *‹quell'altro›* wieder[16]. An drei Punkten finden wir statt *‹quello›* den Typ *‹l'altro›* allein, und zwar in Sardinien (Pkt. 990 *s ateru)*, Sizilien (Pt. 859 *dd awtru)* und im Oberengadin.

Somit wäre es auch denkbar, dass TSCHEL in der Bedeutung «der andere» auf folgende Weise entstanden ist: es wurde als Variante des Demonstrativums der Ferne auch in Fällen gebraucht, in denen ein Gegenstandsbereich aus zwei Teilen bestand (QUESTO E NON QUELLO CAPPELLO) oder so dargestellt werden sollte. Dabei wurde der durch die Demonstrativa bewirkte Gegensatz durch OTER verstärkt. Die so enstandene Formel *TSCHEL OTER[17] drückte nun *auch* ‹Alterität›[18] aus: «dieser andere«. Als TSCHEL dann vermehrt in dieser Formel Verwendung fand, wurde es allmählich von QUEL aus dem demonstrativen Bereich verdrängt und gab auch in dieser Formel seine deiktische Funktion auf (*TSCHEL OTER «der andere»). Diese drückte somit *nur noch* ‹Alterität› aus. Nachdem der Gebrauch von TSCHEL jetzt ausschliesslich auf diese Formel reduziert war, wurde es möglich, sie zu vereinfachen, indem man OTER ganz wegliess: TSCHEL allein behielt

die Bedeutung der ganzen Formel («der andere»). — Gegen diese Lösung spricht, dass ich für *TSCHEL OTER keinerlei Belege bringen kann.

Die einfachere Erklärung besteht darin, dass TSCHEL in der Redebedeutung «der andere», die es in der Formel QUIST e TSCHEL bei nur fiktiv präsenten Elementen hatte (s. o.), verallgemeinert wurde. Diese Bedeutungsveränderung wurde durch den ursprünglichen Zustand des Demonstrativsystems erleichtert: wir hatten ein zweistufiges System (1. Stufe: Nähe; 2. Stufe: Ferne) bei dem die 2. Stufe doppelt, nämlich durch QUEL und TSCHEL besetzt war. Einem Ausfall einer der beiden freien Varianten (in unserem Falle TSCHEL) stand somit kein systembedingtes Hindernis entgegen.

Dass sowohl ALTER wie auch ein Demonstrativum der Ferne für Futur und Vergangenheit gebraucht werden können (L'OTRA-/TSCHELLA JADA ‹damals› und ‹das nächste Mal›), ist folgendermassen zu erklären: gegenüber einem bestimmten Sprechzeitpunkt kann sich ‹Ferne› wie auch ‹Alterität› auf der Zeitachse ebensogut auf einen Punkt beziehen, der *vor* wie auf einen, der *nach* diesem Sprechzeitpunkt liegt. — Bei dieser Verwendung von TSCHEL muss es sich auch nicht um eine Art ‹Nachfolgekonstruktion› von Wendungen mit OTER handeln. TSCHEL kann hier sehr wohl von Anfang an gebraucht worden sein. Dafür sprechen vergleichbare Wendungen mit dem heute allein als Demonstrativum der Ferne üblichen QUEL, wie etwa QUELLA JADA ‹damals›.

3. Die dialektale Situation

Ich habe mich in meiner eigenen Materialsammlung auf das Engadinische (des 20. Jahrhunderts) beschränkt. Dabei war festzustellen, dass nur das Unterengadinische nicht aber das Oberengadinische die Form TSCHEL kennt.

Wie sieht es in den anderen Dialekten aus? Unsere Informationen hierüber sind zwar dürftig. Ich glaube aber trotzdem aus ihnen schliessen zu dürfen, dass die Situation im wesentlichen der des Vallader entspricht:

a) Surselvisch

Wir sind hier auf den grammatischen Abriss in Vieli/Decurtins *Vocabulari romontsch. Deutsch - Surselvisch* Chur (Ligia Romontscha) 1975 angewiesen[19]. Dort findet man (S. XXXV. f.)

«Demonstrativpronomen:
A. adjektivisch
quest . . . = dieser
quei . . . = dieser, jener
tschei = jener, andere

Beispiele:
. . . Tschella ga eis ti buca vegnius ad uras.

Bemerkungen: tschei . . . (ander, andere, vergangen, verflossen)

Beispiel: tschei di sun jeu staus si d'alp; tschella notg hai jeu buca saviu durmir; tschels onns era la veta pli sempla

B. pronominal
quest . . . = dieser, der, usw.
quel = dieser, jener
lez = jener, derselbe, der
tschel = jener, andere
quei, gliez, tschei = das, dies, dasselbe

. . . quei, quel, quella . . . stehen oft in adversativer Korrelation zu gliez, lez, lezza bzw. tschei, tschel, tschella.

Beispiel: «. . . Cheu has ti dus cudischs; quel ei novs e lez (tschel) ei vegls.»

Das bedeutet: *ECCEILLE wird zu den Demonstrativa gerechnet[20]. Jedoch ist wohl kaum ein dreistufiges oder noch komplizierteres System anzunehmen. Vielmehr «verwendet heute die surselvische Umgangssprache laut *AIS* fast ausschliesslich KWEL als Pronomen demonstrativum-passepartout, . . . Lediglich die Formel KWESTA NOC ‹stanotte› lässt auf einen ehemals zwischen ECCUISTE und ECCU ILLE differenzierenden Sprachgebrauch schliessen»[21]. — Anzumerken ist ferner, dass die Beispiele unter A. im Französischen mit *‹l'autre fois, l'autre jour, l'autre nuit›* wiederzugeben sind[22]. Und wesentlich

in unserem Zusammenhang ist der Hinweis auf die Verwendung von TSCHEL in «adversativer Korrelation».

Unter dem Lemma *«ander»* hat Vieli/Decurtins *(op. cit.* S. 44) ausschliesslich AUTER. Nur *«auf der andern Seite der Berge»* übersetzt er «DA L'AUTRA VART», «DA TSCHELLA VART DILS CUOLMS».

Hinweise auf das Vorkommen von TSCHEL in alten Texten gibt Ascoli («Annotazioni soprasilvane» in *AGI 7* (1880—83) S. 447 Anm. 1, z. B.

Roman de Octavianus, ed. Decurtins *ib.* S. 307
Cur che TSCHELS sis han viu quei . . .
«Als die anderen (übrigen) sechs dies gesehen haben . . .»

id. S. 308
Jau hai comprau quel vi da TSCHEI maun della mar.
«Ich habe ihn auf der *anderen* Seite des Meeres gekauft.

b) Sutselvisch

Hierfür verfügen wir bislang nicht über eine eigene Grammatik. Es liegt lediglich die ins Sutselvische übersetzte ueng. Grammatik von J. C. Arquint (Chur, Leia Rumàntscha 1958) vor. Dort wird der ueng. Originalsatz I LAVURAN BLER E BAIN PER TSCHELLA JADA «Sie arbeiten viel und gut für das andere, das nächste Mal» wiedergegeben mit . . . *blear a bagn par l'otra geada (op. cit.* p. 1). Auch das Glossar verzeichnet ausdrücklich so. — Demonstrativa sind QUEST und QUE.

Das soeben erschienene *Pledari sutsilvan* von Curo Mani (Chur LR 1977) verzeichnet im Sutselv.-Dtn. Teil als erste Bedeutung «jener», gibt dann aber als Beispiele dafür *da tschels ons* «in früheren Jahren», *tschella eanda* «vorige Woche». Als zweite Bedeutung erscheint «der andere» als Beleg dafür: *da tschella vart* «auf der anderen Seite», und schliesslich als eigener Eintrag *«tschellea(da)* (adv.) «letztes Mal» (S. 164). — Im Dt. Sutselv. Teil findet man unter *andere* nur L'OTER (S. 7). Dafür wird TSCHEL aber unter *jener* zusammen mit LEZ genannt (S. 97). Ferner findet sich auch die Wendung QUEL a TSCHEGL «dies und jenes» S. 44).

c) Surmeirisch

Die Grammatik *Rumantsch-Surmeir* von Gion Peder Thöni (Chur, Ligia Romontscha, 1969) gibt ein zweistufiges System CHEL «dieser» — TSCHEL «jener» (S. 119 ff.). Wir vermuten jedoch, dass die Verhältnisse gleich liegen wie im Surselvischen, d. h. nur ein gebräuchliches Demonstrativum CHEL. Denn ECCU ISTE (CHEST) finden wir wie im Surs. auch hier als «Ersatzwort für ‹chel› ... in Wendungen, welche die Zeit bezeichnen *chesta seira, chest onn» (ib.).* Im dazugehörigen Lektionstext (S. 120) hat Thöni nur Beispiele vom Typ *chegl e tschel* «dieses und jenes, das eine und das andere» und *tschel de, tschella notg.* — Das *Vocabulari da Surmeir* von A. Sonder/ M. Grisch (Chur LR 1970) gibt für TSCHEL die Übersetzung «jener, der andere» ferner *da tschella vart* «auf der anderen Seite». Ausserdem soll TSCHEL häufig pejorativ sein (S. 246.). Im Dt.-Surmeir. Teil steht für «der andere» L'OTER, TSCHEL.

d) Puter

Das Oberengadinische kennt TSCHEL «ALTER» nicht. Zumindest ist es mir in den Texten, die ich daraufhin durchgesehen habe, nur einmal begegnet, nämlich bei

G. Mathis, Algords S. 40
... ed üna da las guardias rapportet, cha TSCHELLA hegia dit ...
«... und eine der Wachen berichtete, dass die andere gesagt habe ...» ebenso S. 246 und S. 248.

Bei Bifrun kommt es lt. Gartners Anmerkung in seiner Bifrun-Ausgabe (S. 582) auch nur ein einziges Mal vor, und zwar

Korinther I, 4, 6
... che uus nus ingrandeschas ne dalg num da quèl, ne dalg num da SCHEL, liün incunter lioter
«ne ... unus adversus alterum infletur pro alio.»

Ansonsten verwendet das Oberengadinische heute ausschliesslich L'OTER.

4. L'OTER *im Unterengadinischen*

L'OTER wird übrigens auch in der ueng. Schriftsprache verwendet, wenn auch, wie es scheint, weniger häufig als TSCHEL. Allerdings ergab sich bei den einzelnen Autoren ein uneinheitliches Bild: so entfielen bei Stupan, *Flurin* auf 78 Verwendungen von TSCHEL nur 18 auf L'OTER; bei Cr. Bardola «Las nozzas da Jon Duri» in *Chalender Ladin* 1921 (S. 27—37) auf 3 TSCHEL 13 L'OTER; bei W. Wolfensberger «La zoppina sü Crestota» versiun da Men Gudench *ib.* (S. 38—50) auf 10 TSCHEL 6 L'OTER; bei Demarmels *Piz* auf 12 TSCHEL 2 L'OTER.

Es ist bezeichnend, dass in dem soeben erwähnten Prosatext von Cr. Bardola zwei der drei Fälle von TSCHEL in einem eingeschobenen, nur wenige Verse umfassenden Spottlied (s. u.) enthalten sind, das in populärerem Ton gehalten ist. L'OTER gilt oder galt offensichtlich als die gehobenere Form. TSCHEL scheint sich erst gegen Mitte des 20. Jh. seinen Platz in der Schriftsprache gesichert zu haben. Die Bibelübersetzung von Gaudenz und Filli (1953) verwendet, soweit ich gesehen habe, fast ausschliesslich L'OTER, da in dieser leicht archaisierenden, gehobenen Sprachform TSCHEL weniger am Platze wäre. Beispiele für TSCHEL aus der älteren Literatur sind kaum zu finden, vgl. etwa das oben genannte Zitat aus Chiampel (1562) *Psalms* 37, 28 TSCHELL muond. Palliopi *(Dizionari dels idioms romauntschs*, Samedan 1895) S. 774 zitiert zwar «Da tschella vart» (Exod. 26, 13 nach Dorta)», womit nur die Schulser Bibel (1679) gemeint sein kann. Dort steht aber gerade nicht TSCHEL, sondern L'AUTER. (Vgl. aber oben die beiden (einzigen) Belege für TSCHEL, die Looser in der Schulser Bibel gefunden hat.)

Heute verwenden ue. Autoren L'OTER neben TSCHEL häufig auch nur, um zu variieren, um Wiederholungen zu vermeiden, vgl.:

> Puorger, Raquints I, S. 145
> Il plü bler da far avaivan quels da Sent: Imprender tuot las chanzuns sco TSCHELS, ed amo ün' extra per dar il bainvgnü a quels dals OTERS cumüns, . . .
> «Am meisten hatten die von Sent zu tun: alle Lieder lernen wie die andern, und noch eines extra, um die von den andern Gemeinden zu begrüssen, . . .»

Chalender Ladin 1921, S. 35 (Cr. Bardola)
Ün pêr inter e da TSCHELS la mittà
In Sanct Magnum es arrivà
E bun trattamaint han là chattà.
Spusar pudet 'na però be'ls üns,
Ils ATERS turnar stuettan gejüns.
I TSCHELLA mettà della dua pêra
Perdet la via nella tschiera;
«Ein ganzes Paar und von den andern die Hälfte
Ist in S. M. angekommen,
Und gute Bewirtung haben sie da gefunden.
Heiraten konnten jedoch nur die einen,
Die anderen mussten nüchtern zurückkehren.
Und die andere Hälfte von den zwei Paaren
Verlor den Weg im Nebel;»

A. Peer, Punt Peidra, S. 9
Lura büttaivan els fessels davant punt giò e palperis plajats insembel bainin e da TSCHELLA vart, sezzand sül mür, tschüttaivan ILS OTERS cun ögliuns sco schi vessan gnü d'apparair ils set miraculs da l'oriaint dad ün mumaint a TSCHEL.
«Dann warfen sie Holzscheite vor der Brücke hinunter und gut zusammengefaltetes Papier, und auf der anderen Seite sassen die anderen auf der Mauer und schauten mit grossen Augen, wie wenn gleich die sieben Wunder des Orients erscheinen müssten von einem Moment zum andern.»
(Vgl. auch das oben zitierte Beispiel aus Pult *Papparin* S. 38.)

Das genannte stilistische Kriterium mag auch für eines der seltenen Vorkommen von TSCHEL in der Bibelübersetzung von Gaudenz und Filli verantwortlich sein:

Korinther I, 4, 6
... da möd cha vus nu's scufflat sü l'ün cunter TSCHEL a dan da l'oter.
«... ne ... unus adversus alterum infletur pro alio.»

Anmerkungen

[1] Ernst Gamillscheg *Historische Französische Syntax* Tübingen 1957 S. 224: «*Alter* erhält schon bei Plautus als Präsentierungselement *ille* «jener», also *ille alter* «jener, der der zweite ist». Dadurch rückt ebenfalls schon bei Plautus nicht determiniertes *alter* an die Stelle von *alius.*» — Zu der Opposition vom Typ ALTER/ALIUS und der determinierenden Funktion der beiden Formen im allgemeinen vgl. Eugenio Coseriu «Determinación y entorno» in *Teoría del lenguaje y lingüística general* Madrid 1962 S. 282—323, bes. S. 299 f.

[2] Eine Ausnahme macht in gewissem Masse das Rumänische, das ALTUL für «ALIUS» und CELALALT für «ALTER» setzt. Es ist insofern eine Ausnahme, als es nicht einfach dem Typ Artikel + ALTER entspricht, denn dies wäre im Rumänischen gerade ALTUL. Andererseits entspricht es aber doch dem allgemeinen romanischen Typ, da es sich auch hier um eine Kombination von ALTER mit (ECCE)ILLE handelt.

[3] z. B. ital. *annunziava il viaggio di uno, il matrimonio dell'altro;* span. *una lloraba la otra parecia consolarla;* port. *chamam hums Mafamede e os otros Sanct-Iago.* (zit. ‚nach Meyer-Lübke *ibid.).* So auch im Provenzalischen *Li candelabre, d'enterin, UN après L'AUTRE s'aluminon* (Ronjat *Grammaire istorique des parlers provençaux modernes* Bd. 3 § 538 Montpellier 1937). Möglich ist die Setzung des Artikels bei UNUS aber durchaus, auch Engadinischen:

> Chiampel, Psalter S. XXIII, 123
> ... blears cudeschs, chi saian tuots L'ÜN SCHKO L'AUTER.
> «... viele Bücher, die alle eines wie das andere seien.»
> Gieré, Fatschögn 48
> Guai, scha L'ÜN U L'OTER avess auncha da's stender u stüdger cun che pè ch'el vöglia gnir our il prüm.
> «Wehe, wenn der eine oder der andere sich noch strecken oder überlegen musste, mit welchem Fuss er zuerst herauskommen wolle.»
> FL 30. April 76 (Teater da las scoulas otas a Scuol)
> ... minchün tira vi da seis chavazzin, üna jada svoula L'ÜN, üna jada TSCHEL;
> «... jeder zieht an seinem Ende (des Stricks), einmal fliegt der eine, einmal der andere;»

Lediglich im Wallonischen (Gleize) scheint der Artikel beim ersten Element ausgeschlossen zu sein (vgl. L. Remacle *Syntaxe du parler wallon de la Gleize* Bd. 1, Paris 1952, S. 289).

[4] Die «Paarheit» ist hier jedoch insofern gegeben, als gemeinhin «jedes Ding zwei Seiten hat», d. h. üblicherweise ‹links› und ‹rechts› die Grundvorstellung der Seiteneinteilung sind.

[5] So O. Peer *Dicziunari rumantsch: ladin-tudais-ch* Chur 1962 S. 535. Diese Form (mit *i*) scheint die häufigere zu sein. Die ursprüngliche Form TSCHELOVER ist aber auch belegt, vgl. etwa *Chalender Ladin* 1933 S. 9 und S. 11. P. Lansel *Ils Retoromantschs* Samaden 1936 (Separatdruck aus *Fögl d'Engiadina)* gebraucht S. 4 *tschalovers.*

[6] Dieselbe Bedeutung kennt im Altfranzösichen auch L'AUTRE: vgl.: WACE. *Brut*
13223 Cornoaille a Mordrez tenue
L'autre terre a tote perdue
(zitiert nach G. MOIGNET *Grammaire de l'ancien français Paris* (Klincksieck) 1973 S. 123).

[7] Auch das Okzitanische verwendet für das Neutrum eine besondere Form: «*Ço autre (çò-z-autre)* representa lo neutre determinat correspondent a *l'autre: Aquò es bon, çò autre val pas res.*» (L. ALIBERT *Grammatica occitana I*, Toulouse 1953 S. 86). — Das Engadinische kennt auch ein entsprechend gebildetes Ortsadverb *TSCHA*, vgl. den untenstehenden Beleg aus PULT, *Papparin* S. 38.

[8] Auch hierzu findet sich mundartlich im Okzitanischen eine recht interessante Entsprechung: *L'aurre* «der Rest» (vgl. RONJAT *Grammaire* III § 532).

[9] Im Lateinischen steht hier nicht ALTER für dt. ZWEITENS (vgl. H. MENGE *Repetitorium der lateinischen Syntax und Stilistik* 13. Aufl. bes. v. A. THIERFELDER München 1960 S. 155.) Möglicherweise wird in späterer Zeit aber ALIUD so verwendet, vgl. J. B. HOFMANN *Lateinische Syntax und Stilistik* neubearb. v. ANTON SZANTYR, München (Beck) 1965 (Handbuch der Altertumswissenschaft 2, II 2) S. 208: «Ein adverbialisiertes, dem griech. *heteron* nachgebildetes *aliud* ‹zweitens (sodann)› vermutet LÖFSTEDT ... in der Vita Melan. iun. ... *desiderat videre suum avunculum, primum ... propter ..., aliud propter* usw.»

[10] HERMANN JÄGER, der zuerst eine ausführliche Untersuchung darüber angestellt hat *Die Syntax der unbestimmten Fürwörter tel, autre und nul* (Diss. Göttingen) Rostock 1906 S. 93), glaubte, eine Zukunftsbedeutung nur fürs Altfranzösische annehmen zu dürfen. KR. NYROP *(Grammaire historique de la langue française* Kopenhagen 1925 t. V S. 397) hat aber gezeigt, dass auch Flaubert diese Verwendung kennt und dass «il s'observe encore dans les parlers provinciaux, où l'on entend constamment *l'autre semaine* au sens de: la semaine prochaine» (ib.).

[11] Zum entsprechenden französischen Gebrauch vgl. SANDFELD *Syntaxe du français contemporain. I. Les pronoms.* Paris 1928, S. 463 «*L'autre* pour *il* ou *celui-ci*», sowie bes. S. 435
Il s'adressa à un sergent de ville. Mais il était si lent à trouver ses mots que L'AUTRE ne se donna même pas la peine de l'écouter jusqu'au bout. (ib.)

[12] Genaueres bei SILVIA PRADER-SCHUCANY *Romanisch-Bünden als selbständige Sprachlandschaft* Bern 1970 (Romanica Helvetica Bd. 60) S. 150—155.

[13] WILHELM LOOSER «Rätoromanische Studien II. Lautlehre zur Bibel von Schuls (La Sacra Bibla, Scuol 1679) und Bemerkungen zur Formenlehre» S. 595 in *RF* 14 (1903) 1. Abt. SS. 531—600.

[14] ib. — N. B.: *tschel* ist hier nicht etwa als Wiederaufnahme von *quist hom* zu verstehen. Der lat. Text lautet *homo et homo natus est in ea*, und etwas derartiges versucht der Übersetzer wiederzugeben.

[15] s. KR. SANDFELD *op. cit.* S. 225 ff.

[16] Eine ähnlich verstärkte Form ist auch im Portugiesischen zu finden: «as formas compostas, de emprêgo reforçativo, nao sao de nossa preferência brasileìra:

estoutro - essoutro - aqueloutro.» (ROCHA LIMA *Grammatica normativa da lingua portuguêsa* 14. A. Rio de Janeiro 1969 S. 317).
Auch im Französischen kommt es vor, dass in der Gegenüberstellung *celui-ci ... celui-là* der zweite Terminus durch *cet autre* ausgedrückt wird vgl. KR. SANDFELD *op. cit.* S. 226: «Je trouvais *celui-ci* jovial, *cet autre* terrible (Duhamel).» Dies ist allerdings auf Fälle beschränkt, in denen die entsprechenden Elemente nur fiktiv präsent sind.

[17] Diese angenommene Form hat zwar mit ECCEILLE + ALTER Bestandteile, die auch im rum. *celalalt* vorkommen. Sonst haben aber die beiden Bildungen nichts miteinander zu tun, da im Altrumänischen *alalt* gesagt wurde (aus ILLE ALTER) und das Demonstrativum *cel* (aus ECCEILLE) erst später dazutrat.

[18] Der Begriff stammt von Z. MULJACIC «Alterité et aliété» in *Filologija* 6 (Zagreb 1970) S. 105—111.

[19] Die Grammatik von SEP MODEST NAY *Bien di, bien onn! Lehrbuch der rätoromanischen Sprache* Chur (Ligia Romontscha) 2. A. 1948 erweist sich hier als unergiebig.

[20] Übrigens nicht von VIELI/DECURTINS *Vocabulari Romontsch. Sursilvan - Tudestg* Chur (Ligia Romontscha) 1962. Hier (S. 764) wird TSCHEL als «Pron. indef.» angegeben und nicht als Demonstrativum.

[21] PRADER-SCHUCANY *op. cit.* S. 154.

[22] Im Plural, bei *tschels ons*, ist *l'autre* nicht möglich im Französischen.

Verzeichnis der zitierten Primärliteratur

Biert, Cla *Amuras* (Chasa Paterna Nr. 71) Lavin 1956

Biert, Cla *Fain Manü* Samedan 1969

Biert, Cla *La Müdada* 2. A. o. O. 1962

Bifrun, Giachem *Das Neue Testament* hrsg. v. Theodor Gartner. Dresden 1913 (Gesellschaft für Romanische Literaturen Bd. 32)

Chalender Ladin ed. Uniun dals Grischs, Samedan 1921, 1925, 1975, 1977

Chiampel *Der engadinische Psalter des Chiampel* neu hrsg. v. J. Ulrich. Dresden 1906 (Gesellschaft für Romanische Literaturen Bd. 9). — Das in dieser Ausgabe nicht enthaltene *Intraguidamaint dad infurmar la Giuuantüm* ist nach dem Originaltext von 1562 (Bibliografia retorom. Nr. 561) zitiert.

Demarmels, Ion *Il Piz da la corna tschanca* Zürich (o. J.)

Fögl Ladin (Samedan) vom 30. 7. 1975, 14. 4. 1976, 30. 4. 1976, 15. 6. 1977, 15. 11. 1977 (im Text zitiert als *FL*)

Gaudenz, Duri *Ils uors tuornan* Scuol 1975

La Soncha Scrittüra. Vegl e Nouv Testamaint (übers. v. J. U. Gaudenz und R. Filli) Samedan 1953

Gieré, Otto *Fatschögn. Requint our da la vita engiadinaisa* Samedan 1937

Inglin, Meinrad (übers. v. A. Peer) *E darcheu s'alvainta la tschiera* (Chasa Paterna Nr. 65) Lavin 1952

Kästner, Erich *Emil e'ls detectivs* (übers. v. M. Bischoff und J. C. Arquint) Chur 1971

Lansel, Peider *Grusaidas Alvas id oters raquints* (Chasa Paterna Nr. 28) Lavin o. J.

Mathis, Giovannes *Algords insembel ad otras Prosas e Rimas* o. O. 1924. (Der Text stammt vom Ende des 19. Jh.)

Murk, Tista *Spinai* (Chasa Paterna Nr. 50) Lavin 1944

Peer, Andri *La Punt Peidra* (Chasa Paterna Nr. 55) Lavin 1947

Pult, Chasper *Meis Testament* Samedan 1941

Pult, Chasper *Papparin* (Chasa Paterna Nr. 68) Lavin 1954

Puorger, Balser *Raquints* Samedan Bd. I 1952, Bd. II 1953

Stupan, Victor *Il sonch Flurin* (Chasa Paterna Nr. 95) Lavin 1976

Truog-Saluz, Tina *Bapsegner Testard* (Chasa Paterna Nr. 59) Lavin 1949

Uffer, Lezza ed. *Las Tarablas da Guarda* (Schriften der Schweizer Gesellschaft für Volkskunde Bd. 51) Basel 1970

Vonmoos, Schimun *Il Corn da puolvra dad Abraham* Zürich 1938

Stuttgart *Karl Peter Linder*